Der 4. Automobil-Kontest der Omaha Tribüne schließt heute!

Die Preisverteilung findet Samstag, den 1. Juli statt.

Keine Aenderung unter den Führern.

Der vierte Automobil-Kontest der „Täglichen Omaha Tribüne" gelangt heute abend zum Abschluß. Die letzten Bestellungen müssen unter Einhaltung unserer früher veröffentlichten Bedingungen eingesandt werden. Die Bestellungen, und solche, die seit dem 28. Juni eingelaufen sind, werden bis Samstag aufbewahrt, und um 11 Uhr morgens am 1. Juli geöffnet, um welche Zeit die letzte offizielle Zählung und Preisverteilung stattfindet, wozu alle Kontestanten herzlich eingeladen sind. Keine Aenderung ist heute zu verzeichnen, jedoch könnte die letzte Einsendung vieles in dem Stand der Kontestanten ändern.

Der Dank des Botschafters!

Graf Bernstorff über die weitere Nationalbund-Gabe von $100,000 hocherfreut.

Philadelphia, Pa., 29. Juni. — Aus Rye, N. Y., dem Sommerheim des deutschen Botschafters, ist dem Vorsitzer des Hilfskassen-National-Komitees des Deutschamerikanischen Nationalbundes, Herrn John Tjarks in Baltimore, Md., nachstehendes Schreiben zugegangen, welches den Empfang der abermaligen Nationalbund-Gabe von $100,000 bestätigt und den Gebern den herzlichsten Dank ausspricht:

Sehr geehrter Herr Tjarks!

Mit verbindlichstem Dank bestätige ich Ihnen den Empfang Ihres Geehrten vom 10. d. Mts. nebst Scheck über $84,746.87, der das siebente Hunderttausend des Nationalbundes vollmacht.

Diese Gabe gibt mir wiederum Gelegenheit, die Leitung und die Organe des Deutschamerikanischen Nationalbundes aufs neue meiner tiefsten Dankbarkeit für die im Interesse unserer großen Sache geleistete Arbeit zu versichern.

Für die Ausführung der einzelnen Bestimmungen wird bestens gesorgt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung, Ihr aufrichtig ergebener

J. Bernstorff.

Hochzeitsglocken.

Herr Peter C. Backhus von Bennington, Neb., und Frl. Iva Pearl von Waterloo, Neb., ließen sich Mittwoch nachmittag durch Pastor Chas. W. Savidge von Omaha in die Rosenfesseln der Ehe schmieden. Herr Frank Backhus, Bruder des Bräutigams, und Frau L. P. McArdle, Schwester der Braut, standen dem Brautpaar zur Seite.

Mutter und Kinder ertrunken.

Lewistown, Mont., 29. Juni.—Nahe dem 45 Meilen nördlich von hier gelegenen Winifred ertranken gestern Frau Charles Stone und deren beide Kinder, als infolge eines Wolkenbruches von den Bergen herabkommende Wassermengen ihr Zelt überfluteten.

Bayernprinz verwundet.

München, über London, 29. Juni. —Prinz Heinrich von Bayern hat in einem Gefecht Wunden am Kopf und an der rechten Hand erlitten. Sein Zustand ist nicht lebensgefährlich.

Casements Anwalt wird ohnmächtig.

London, 29. Juni.—Während der Anwalt des des Hochverrats angeklagten Sir Casement sein Schlußplaydoyer hielt, wurde er, hingerissen durch seine eigenen Worte, ohnmächtig. Die Gerichtsverhandlung mußte unterbrochen werden.

— Die Columbus-Ritter von Omaha und Council Bluffs halten heute ihr jährliches Sommerfest auf Lake Mannawa ab.

4% Zinsen 4%
für Spareinlagen gezahlt.
PACKERS NATIONAL BANK
Süd Omaha Neb.

Likör- und Bier-Versandtgeschäft von
OTTO VORSATZ
1512 Howard Straße
Omaha, Nebr.
ist jetzt in der Lage, alle an dasselbe gerichteten Aufträge von Fern und Nah zu erledigen. Dasselbe führt Alles, was man in dieser Branche wünscht. Unser Motto ist: Gute und reelle Bedienung. Senden Sie, bitte, um
Unsere Preisliste
Sie werden mit uns zufrieden sein.

Deutsche Tagfeier in Süd-Dakota!

Gleichzeitig findet die Jahresversammlung des Staatsverbandes in Bridgewater statt.

Bridgewater, S. D., 29. Juni.—Diese Stadt, zusammen mit der Umgebung, feierte gestern den Deutschen Tag in festlicher Weise. Der Besuch war ein sehr starker. In Verbindung mit dieser Feier findet die Jahresversammlung des Staatsverbandes Süd-Dakota statt.

Das Programm war wie folgt: Empfang der Gäste auf dem Bahnhof. Geleitung nach der Festhalle. Eröffnung der Versammlung des Staatsverbandes und Begrüßung durch den Bürgermeister der Stadt. Die Geschäftsverhandlungen wurden auch nachmittags fortgesetzt. Am Abend fand dann die große Festversammlung mit Musik und Gesangsvorträgen, dramatischen Aufführungen und Festreden statt. Als Redner traten auf, die Herren Hans Demuth, Präsident des Staatsverbandes, Pastor Eisenberg aus Humboldt, Dr. A. A. Wipf aus Freeman, Pastor F. Weber aus Salem, Konrad Kornmann und andere.

Heute wird die Versammlung des Staatsverbandes fortgesetzt. Nach Schluß der Geschäfte findet heute abend ein großer Festball statt.

Alfred v. Bülow gestorben.

Baden-Baden, 29. Juni, über London. — Alfred v. Bülow, Bruder des Ex-Reichskanzlers v. Bülow, ist hier nach längerer Krankheit gestorben. Er war früher als preußischer Gesandter in Bern akkreditiert. Ein anderer Bruder des Fürsten Bülow fiel bei der Belagerung Lüttichs.

Verhängnisvoller Zusammenstoß.

Dubuque, Ja., 29. Juni. — Herr und Frau Patrie Deery, ihre beiden kleinen Kinder und Peter Howe, sämtlich von Darlington, wurden gestern auf der Stelle getötet, als ihr Automobil bei Warren, Ill., von einem Personenzug erfaßt wurde. A. D. Chapelle von Warren wurde schwer verletzt.

Fordert gleichmäßige Ehescheidungsgesetze.

Washington, 29. Juni.—Präsident Wilson erhielt gestern von Rev. Francis Moody von Chicago, dem Vorsitzer des internationalen Komitees für Heirat und Ehescheidung, ein Schreiben, in welchem ersucht wird, auf die Annahme eines gleichmäßigen Ehescheidungsgesetzes, das bei dem Rechts-Komitee des Hauses ruht, mit seinem ganzen Einfluß zu dringen.

Gegen ein deutsches Regiment.

New York, 29. Juni. — Mayor Mitchel hat in einem Briefe von dem Plane abgeraten, ein rein deutsches Regiment für den Krieg zu gründen. Die Deutschen sowie die anderen Fremdgeborenen sollten sich in die regulären Regimenter einreihen lassen, meint er.

Neue Forderung der Trockenen.

Indianapolis, Ind., 29. Juni. — Die hier tagenden Delegaten der Anti-Saloon Liga von Amerika beabsichtigen, bei dem Kongreß um Annahme eines Gesetzes vorstellig zu werden, welches den Versand von Getränke-Anzeigen und Preislisten durch die Post nach Prohibitions-Gegenden verbieten soll.

Wetterbericht.

Für Omaha und Umgegend: Wahrscheinlich unbeständig heute abend; teilweise bewölkt Freitag. Keine wesentliche Temperaturveränderung.

Für Nebraska: Teilweise bewölkt heute abend und Freitag. Wahrscheinlich unbeständig im östlichen und nördlichen Teil heute abend. Keine wesentliche Temperaturveränderung.

Für Iowa: Lokale Gewitterregen heute nachmittag oder heute abend. Freitag teilweise bewölkt. Keine wesentliche Temperaturveränderung.

— Es bezahlt sich, in den „Klassifizierten Anzeigen" der Tribüne zu annonzieren.

Stammesbrüder.

Skizze von Hedda v. Schmid.

Dieter Freiherr v. Bildering war gerade im Begriff gewesen, sich in Riga zu einer Reise nach Tirol einzuschiffen, als Rußland mobil machte.

Wie ein Wetterschlag traf ihn die eiserne Notwendigkeit, sich unter die Fahnen des „weißen Zaren" zu scharen. Er, der Balte, der Deutsche seinem Namen, seiner Erziehung und Gesinnung nach, mußte nun die Waffe gegen die Stammesbrüder erheben.

Als der Krieg zwischen Japan und Rußland entbrannt war, hatte er in Bonn studiert, hatte nicht heimzukehren gebraucht von Gesetzes wegen — jetzt aber mußte er mit und in diesen furchtbaren Stunden, wo er zum Kampf gegen Deutschland, das alte teure Mutterland, auszog, empfand er mit grausamer Deutlichkeit, so scharf wie niemals zuvor, daß die deutschen Balten ein Volk ohne Vaterland waren.

Die Bilderingsburg an den malerischen Ufern der Aa war längst in eine Ruine verwandelt. Dieter bewirtschaftete sein von seiner Mutter ererbtes Gut Aamünde. Er stand, seit sein jüngerer Bruder gestorben war, so gut wie einsam da; in Westpreußen lebten Verwandte von ihm, die Nachkommen eines Dieter v. Bildering, dessen Bruder sich die Burg im alten Livland erbaut hatte.

Mit seinem westpreußischen Vetter Heinz hatte Dieter ein paar Semester lang studiert. Nun hatte er seit drei Jahren die Verwandten im Marienburger Kreise nicht mehr besucht, aus Gründen, für die er den herzlichen wiederholten Einladungen seiner Tante Baleska gegenüber immer wieder neue Vorwände ersonnen.

Nun hieß es gegen die Stammesbrüder reiten.

Dumpf lag es auf ihm.... Die russischen Regimentskameraden mieden ihn. — Zufällig war er der einzige Balte unter ihnen. Die einen hielten ihn für einen Sonderling, die anderen für adelsstolz, alles in allem genommen war er ein Deutschbalte, dem man als guter Russe Mißtrauen entgegenbringen mußte.... Die Mannschaften aber liebten ihn, weil er jedem sein Recht gewährte.

Bei dem Einfall in Ostpreußen hatte er mitgefochten, seither wunderte er sich, daß er nicht schon zur Waffe gegriffen hatte, um seinem Leben selber ein Ende zu machen. In den Karpathen hatte er fast alle seine Leute um sich fallen gesehen und zähneknirschend um eine barmherzige deutsche Kugel gefleht.... Nein — für ihn schien keine dort gegossen worden zu sein.

Der zweite Winterfeldzug, und als einziger Glücksstrahl für ihn in seiner ewig finsteren Nacht — die deutschen Siege! Wie er sie liebte und bewunderte, die Stammesbrüder drüben! Voller Begeisterung für seine Heimaterde kämpfen, siegen — sterben zu dürfen, welch eine herrliche Daseinserfüllung.

Und er? Zuweilen war es ihm, als hielten ihn die, in deren Reihen er zu kämpfen gezwungen war, für einen Verräter, als fühlte er sich lauernd beobachtet — ihm war es gleich .... Sein Wesen, das sich von Tag zu Tag mehr umdüsterte, hielt durch seine Unnahbarkeit jede abfällige Bemerkung von seiten der anderen Offiziere ab. Schließlich zuckte man mit den Achseln über den „baltischen Kauz", hinter seinem Rücken jedoch verspottete man ihn offen und bissig.

Der Gedanke an einen Verrat lag ihm fern. Ein Bildering hält seinen Fahneneid, und wenn er auch darüber zugrundegeht....Was galt überhaupt ein Einzelschicksal — die seelische Qual eines einzelnen — es war ja doch nur Grauen überall ringsum .... Und der Winter, der nordische, schwermütige, grausame und unerbittliche Winter sank über das Land um die Festung Dünaburg.

Im fahlen Morgengrauen trabte die russische Patrouille durch den Wald. Plötzlich — Feuer — Feinde, deutsche Reiter! Wie durch einen blutigen Nebel sieht Dieter Bildering die Stammesbrüder, preußische Husaren .... Mechanisch ruft er mit schallender Stimme Kommandos — da bäumt sich ein Brauner dich vor ihm — immer noch wie durch einen Nebel starrt Dieter in ihm wohlbekannte Züge .... Heinz — Heinz Bildering aus Marienkronau — Tante Baleskas einziger Sohn.... Sein Vetter und Studienkamerad, nein doch, sein Feind jetzt, des Vaterlandlosen Feind — — Sekundenlang kreuzen sich die Blicke der Stammesbrüder — des Husaren Hand ist wie gelähmt.... Da erhebt Dieter seine Rechte, die kleine Waffe blitzt in der Morgenluft, richtet sich gegen den Feind — gegen den Bruder — plötzlich schlägt er hart den kalten, stählernen Lauf gegen seine eigene Schläfe....

Die russischen Dragoner sehen ihren Führer wanken und aus dem Sattel sinken — sie sind zwar in der Ueberzahl, aber durch den Fall ihres Rittmeisters bemächtigt sich ihrer Verwirrung — wie ein toller Spuk wechselt das Gefechtsbild, fliegt wie eine dunkle, blutige Wolke auseinander.

— — — — — — — — — — —

Liebe Mutter! Wie Du durch meine Depesche erfahren hast, ist meine Verwundung nicht gefährlich. Ich hoffe Heimaturlaub nehmen zu können und auf vierzehn Tage nach Marienkronau zu kommen. Es ist ein Wunder, daß ich mit heiler Haut davongekommen bin. Die russische Patrouille war meinen Leuten in der Kopfzahl überlegen — ihr Führer, liebe Mutter, staune, war Vetter Dieter aus Aamünde! Mein Leben lag sekundenlang in seiner Hand — mein Brauner glitt auf dem vereisten Boden aus, ich riß ihn empor und wankte im Sattel. Ich sah Dieters Waffe auf mich gerichtet — da erkannte er mich — sein Zaudern war sein Verderben, im nächsten Moment hatte es ihn getroffen, er stürzte vornüber. Mit eigener Lebensgefahr rettete ich ihn aus dem Getümmel. Die Russen hatten völlig den Kopf verloren und wurden in die Flucht geschlagen. Liebe Mutter, wie ich in Erfahrung gebracht habe, liegt Dieter in Danzig in einem Lazarett. Ob er noch jetzt am Leben ist, weiß ich natürlich nicht. Sieh Dich nach ihm um. Wir haben ihn doch alle immer gern gehabt, und er ist einer unseres Stammes. Weiß Gott, schwer genug mag es ihm gewesen sein, gegen uns zu kämpfen, seinen Fahneneid zu halten. Wie deutsch er ist, das wissen wir doch. Tausend Grüße Euch allen. Annemaria schreibe ich gleichzeitig. Es ist mir ein großer Trost, sie so tapfer und gut auf dem Posten zu wissen. Ich bin im hiesigen Feldlazarett wohl aufgehoben. Seid meinetwegen außer Sorge.

Es umarmt Dich, liebste Mutter
Dein Sohn Heinz.

— — — — — — — — — — —

„Tante Baleska," murmelt der Fiebernde, und seine Hände tasten unruhig auf der Bettdecke umher.

Er träumt ja wohl nur.... Es kann doch nicht wahr sein.... Die Tante mit dem welligen, grauen Scheitel und den milden, guten Augen steht ja gar nicht an seinem Lager .... Ja, er träumt.... Er sieht den großen Saal in Marienkronau. Annemaria Westergg und Vetter Heinz stehen unter dem Kronleuchter....Es ist großer Empfang in Marienkronau, alle Nachbarn sind gekommen, um dem Sohn des Hauses und seiner Braut zu gratulieren. In der entferntesten Ecke steht der Vetter aus Rußland — der Balte ohne Vaterland mit dem deutschen Herzen. Wie ein Bettler steht er da, mit leeren Händen und wunder Seele, er schämt sich des neidvollen Gefühls, das ihn beschleicht, er gönnt Heinz das Glück, er wird sich in Aamünde einkapseln, wird allsommerlich die geliebten deutschen Berge besuchen, doch nach Marienkronau wird er nie mehr kommen — niemals, das gelobt er sich.... Wie merkwürdig, daß Tante Baleska mit einemmal an seinem Lager steht, daß ihre weiche Hand sich beruhigend um seine heißen, zuckenden Finger legt. Er versteht nicht, was ihr Mund ihm sagt, er sieht nur die gütigen Frauenaugen. Wie die Augen einer Mutter blicken sie ihn an..... Seine Mutter ist ihm früh gestorben, er hat Mutterliebe nicht gekannt, nun aber ist es ihm plötzlich, als ströme sie über ihn hin, und es wird still in ihm; die schweren, furchtbaren Träume quälen ihn mit einemmal nicht mehr..... Er entsinnt sich aber genau des Frühmorgens im Walde bei Dünaburg, wo er die todbringende Waffe gegen seine eigene Stirn abgedrückt, weil er sie nicht gegen den Stammesbruder hatte richten können. Da hatte er sich selber gerichtet, er, der Vaterlandlose.... Und mehr als sein eigenes Leben für seine Ueberzeugung als Sühneopfer hinzugeben, vermag keiner.

„Nun wird auch Annemarie nicht weinen," murmelte Dieter vor sich hin, „sie darf nicht weinen, Heinz wird aus dem Kriege heimkehren, ja, das wird er."

Mit diesem Gedanken schlief Dieter Bildering sanft und für immer ein. Mütterliche Hände drückten ihm die Augen zu.

In Marienkronau im Park ist das Erbbegräbnis der Bildering. Dort findet an einem Vorfrühlingstage Dieter, der Letzte aus der baltischen Linie derer v. Bildering, der vaterlandslose Deutsche seine ewige Ruhestätte.

Heinz und seine Mutter stehen vor der Gruft, deren Tür sich langsam hinter dem Sarge schließt.

„Ich weiß nicht, Mutter — aber mir ist's immer so, als ob Dieter selber die Waffe gegen sich erhob — es ging ja alles mit Blitzesschnelle vor sich.... Dann wurde sein Pferd getroffen, ich riß ihn zu mir vor den Sattel, und dann im Davonjagen, erhielt ich den leichten Schuß in den Arm."

Frau v. Bilderings Augen füllen sich mit heißen Tränen, ihr ist es, als habe man mit Dieter ihren leiblichen Sohn begraben; es wird schon so gewesen sein, wie Heinz es vermutet: Dieter ist für seinen Stammesbruder in den Tod gegangen....

— — — — — — — — — — —

Droben im Gutshause sitzt Annemaria Bildering an der Wiege ihres drei Wochen alten Sohnes. Sie hat geweint, und als ihr Gatte, von der Bestattung des Vetters kommend, zu ihr tritt und liebevoll seinen Arm um sie legt, sagt sie leise: „Der arme, arme Dieter! Und doch — glaube ich — war ihm der Tod jetzt eine Erlösung. Er hat mir's einmal hier in Marienkronau gesagt, daß es für ihn schlimmer als hundert Tode sein würde, gegen Deutschland in den Kampf zu ziehen. Sie sind doch unsere Stammesbrüder, die deutschen Balten."

Annemaria lehnt ihren Kopf an die Schulter ihres Gatten und ahnt nicht, daß der letzte Gedanke auf Erden dieses stillen Helden unter den deutschen Stammesbrüdern ihr gegolten hat.

Im Feldlazarett.

Von U. Tartaruga.

Mitten im Glücke ihrer Flitterwochen traf sie der Kriegsausbruch. So begeistert der stramme Rittmeister v. Scheidl auch vom Soldatenberufe war, dieser Schlag schmerzte ihn tief, denn er sah sein junges, blühendes Weib bis ins Innerste der Seele erschüttert. Jahrelang hatten sie umeinander gekämpft, und nun wo sie endlich das Ziel erreicht hatten, hieß es scheiden, scheiden ins Ungewisse, Dunkle, vielleicht auf Nimmerwiedersehen. Das Paar nahm einen rührenden Abschied, dessen Schilderung wir uns ersparen wollen. Der Offizier versprach, heil und gesund, als Sieger heimzukehren, die junge Frau gab ihm das Wort, täglich ein paar Zeilen zu schreiben, damit er wisse, daß sie stets und treu an ihn denke.

Der Rittmeister kam mit seinen schmucken Mannschaften nach Russisch-Polen und zeigte dort, was ein Wienerkind mit seinem glühenden Patriotismus für Kaiser und Reich zu leisten vermöge. Wo es am stürmischesten zuging, da war sicher die zweite Eskadron mit dem „Prachtmenschen von einem Rittmeister", wie der Oberst zu sagen pflegte, an der Spitze. v. Scheidl stürzte sich übrigens bald absichtlich in alle Unternehmungen, die von Freiwilligen ausgeführt werden sollten, denn ein von Tag zu Tag wachsender Kummer nagte an seinem Herzen. Die Briefe von seiner Gattin waren nämlich allmählich seltener geworden und blieben endlich ganz aus. Obwohl er jede freie Minute benützte, um sie in ein paar Zeilen um ein Lebenszeichen zu bitten, kam keine Antwort. Sechs Wochen waren seit ihrem letzten Briefchen verstrichen.

Der Offizier zermarterte sein Gehirn durch die widersprechendsten Gedanken. Schließlich war er überzeugt, daß ihm sein Teuerstes untreu geworden.

Wieder einmal spann er seine Befürchtungen im Geiste aus. Er lehnte an der Türe eines elenden Bauernhauses, in dem er mit seinen Reitern als Reserve bequartiert war, als plötzlich ein berittener Infanterist heransprengte. In rasender Eile sauste das dampfende Pferd herbei, und als es der Reiter vor dem Gehöfte zusammenriß, stürzte es sofort leblos nieder. Der Infanterist trat taumelnd und atemlos vor dem Offizier und leuchte ruckweise hervor:

„Herr Rittmeister — schnell — ich melde gehorsamst — unser Etappenspital in R .... — haben die Russen überfallen — sie wollen es anzünden — — Die armen Teufel — — wir haben keinen Schutz — —"

Vor Aufregung förmlich trunken taumelte der Mann an die Wand. Der Rittmeister bemerkte es nicht mehr.

„Hornist!" rief er mit scharfer Betonung und fügte, als dieser herbeilief den kurzen Befehl „Alarm" hinzu. Eine Sekunde später schmetterte das Horn das Signal, und nach drei Minuten standen die Reiter sämtlich bei ihren Pferden.

„Aufsitzen!" schrie v. Scheidl.

Im nächsten Momente raste die Eskadron ihrem geliebten Führer in voller Karriere nach. ...

In einem geräumigen Gehöfte war das mobile Feldspital untergebracht und durch mehrere, weithin sichtbare Fahnen mit dem roten Genferkreuz kenntlich gemacht. Im Innern mühten sich einige Aerzte mit einem kleinen Stabe von Sanitätssoldaten und Pflegerinnen ab, den Schwerverletzten, eigenen und feindlichen Soldaten, Linderung zu verschaffen. Es war ein harter Dienst, aber alle Organe versahen ihn mit der Begeisterung von Menschen, die sich ihrer Pflichten voll bewußt sind. Unter den Pflegerinnen befanden sich Damen der besten Gesellschaft, welche die sichere und bequeme Häuslichkeit geopfert hatten, um mit den Braven, die ihr Blut für das Vaterland hingaben, alle Mühsale und Gefahren zu teilen. Ja, Gefahren waren sie auf Schritt und Tritt ausgesetzt, nicht nur den unvermeidlichen, in den gegenseitigen Artilleriekämpfen, sondern auch den unerwarteten, dadurch, daß die wilden asiatischen Horden, welche der Feind heranführte, das Völkerrecht mit Füßen traten und schonungslos gegen Kranke und Verwundete, Aerzte, Sanitätskolonnen und Spitäler vorgingen. Schon so mancher Samariter war in diesem ungerechten Feuer zusammengebrochen, während er die Wunden eines Feindes, wie es Menschlichkeit und Vorschrift verlangte, verband.

So wurden sie abermals von feindlicher Infanterie angegriffen, die scharfe Salven gegen das Haus richtete. Der Regimentsarzt sprang vor die Türe und zeigte unter lebhaften Armwinken auf die Fahne des Roten Kreuzes. Umsonst! Eine Salve antwortetee ihm, und durch seinen Aermel ging ein Geschoß, welches ihn gleichzeitig leicht verwundete. Nur an seine armen Pflegebefohlenen denkend, die hilflos in den Notbetten lagen, und so sehr der Ruhe und des Friedens bedurften, rief er den Schwestern zu:

„Kinder, es hilft nichts! Wir müssen uns verteidigen! Hinein mit euch ins rückwärtige Zimmer!"

Die Sanitätssoldaten ergriffen den Spitalskommandanten, ergriffen die Gewehre der Verwundeten und begannen auf die Angreifer zu schießen. Einer von ihnen, der des Reitens kundig war, sprang aber auf ein herrenloses Kosakenpferd und führte den Ritt zur zweiten Eskadron aus, deren Standort er zufällig kannte.

Durch die Erwiderung des Feuers wütend gemacht, drangen die Feinde — es waren, wie sich später herausstellte, versprengte, führerlose Tschetschessen, die in dem Gehöfte Nahrung und Unterkunft zu finden hofften — immer stürmischer heran.

„Türen und Fenster verrammeln!" befahl der Regimentsarzt. Dann postierte er sich auf den geeignetsten Platz und feuerte mit sicherer Hand auf die Russen, von denen einer nach dem anderen fiel, ohne daß man freilich einen Erfolg erzielte, denn ihrer waren zu viele.

„Patronen her!" rief der Arzt. Doch seine Leute rannten bleich umher. Sie fanden keine Munition mehr. „Verdammt!" brummte der Doktor, dann wollen wir das letzte verschießen. Jede Kugel saß. Die Tschetschessen, welche sich schon dem Hause auf Sprechweite genähert hatten, stutzten einen Augenblick, aber auch nur einen Augenblick. Dann warfen sie sich mit Siegesgebrüll von neuem gegen die Mauern. Schon dröhnten ihre Gewehrkolben an Türen und Fenster.

„Bajonette und Säbel heraus!" kommandierte der kriegerische, empörte Regimentsarzt. „Das Ende naht, aber wir wollen unser Leben und das unserer Schützlinge bis zum letzten Blutstropfen gegen diese feige Bande verteidigen!"

Schon ächzte das morsche Tor unter den erneuten Schlägen. Jetzt brach es ein, und die ersten der Stürmenden wollten über die Schwelle eilen, sie stürzten aber unter den Bajonettstichen und Säbelhieben zusammen. Allein auch den kühnen Verteidigern rann das Blut von den Köpfen und sie gaben sich bereits verloren.

In diesem kritischen Momente vernahmen sie dröhnendes Rossestampfen. In eine Wolke von Staub gehüllt, flog wie die wilde Jagd, eigene Kavallerie heran. Voran ein Offizier mit hochgeschwungenem Säbel. Im Nu waren die Reiter da und hieben in die Feinde wie besessen ein. Diese schossen aus rasch gefundenen Deckungen auf ihre Angreifer, jedoch nur ganz kurze Zeit. Der größte Teil von ihnen wurde niedergemacht, der Rest ergab sich.

Von den rettenden Dragonern waren freilich ebenfalls viele verletzt, und am schwersten ihr tapferer Führer, Rittmeister v. Scheidl. Mehrere Tscherkessenkugeln hatten seine Lungen durchbohrt. Das Blut quoll dem Offizier aus dem Munde. Einige Mann trugen ihren geliebten Kommandanten in das Feldlazarett, wo man sich sofort seiner annahm. Die Pflegerinnen kamen, an allen Gliedern zitternd, herbei, um helfend einzugreifen, ihnen voran eine großgewachsene, schlanke Frau mit tiefernstem, blassem Antlitze.

Kaum hatte sie den Offizier erblickt, als sie mit einem Aufschrei vor seiner Bahre niederstürzte. „Fred!" rief sie und beugte sich über sein bleiches Gesicht, dieses mit Küssen bedeckend.

„Adele!" keuchte der Rittmeister und umfing mit dem müden Armen sein Weib. „Ja, ist es denn möglich? Du — hier!? Adele, süße Adele!"

Das Paar hielt sich umschlungen, als befände es sich allein in seiner Wiener Wohnung und feierte ein unerwartetes Wiedersehen. Niemand störte die Idylle. Einige Minuten verweilten sie so in namenlosem Entzücken, dann erfuhr der Rittmeister, wie alles gekommen war.

Die junge Frau hatte das ratenlose Hangen und Bangen in ihrem verwaisten Wiener Heime nicht ertragen. Sie mußte abgelenkt, beschäftigt werden, sie wollte nicht in ohnmächtiger Angst um das Leben ihres geliebten Gatten zittern. So trat sie dem Roten Kreuze bei. Der Zufall führte das Paar auf dem Schlachtfelde zusammen, und dies war ein gütiger Zufall, denn ohne eine derartige Wartung, wie sie dem kühnen Rittmeister nunmehr von Seite seiner Frau zuteil wurde, wäre er von seinen schweren Verletzungen kaum genesen. So aber erholte er sich zusehends und bald konnte der Arzt der treuen Pflegerin, die am Bette ihres friedlich schlummernden Mannes saß, die tröstende Versicherung geben: „Der Patient ist gerettet, denn", fügte er lächelnd hinzu, „der Weaner geht net unter".

Feuerwerk
Das grösste Lager in der Stadt
Unsere Preise sind die billigsten von allen.
Wir machen ein Geschäft aus dem Verkauf von Feuerwerks-Körpern und zeigen Ihnen das größte Sortiment hierin.
Achten Sie auf den Platz!
1411 Harney Str.
B. G. BILZ
Nachfolger von
Jos. F. Bilz Sons.

KRUG PARK 5 Cents Strassenbahn
Jedermanns Spielplatz.
Eine Menge Attraktionen
Tanz - - - - - Rollschuh-Laufen
Preisman's Orchester
Wonderland Giant Coaster — Ferris Wheel — Carry-Us-All — Frolic — Penny Arcade
Freie Wandel- BILDER Freie Garage
Theater Picnic Platz.

Verschickt an die
Beal Commission Co.
früher mit
Beal-Vincent Grain Co.
18jähr. Erfahrung im Verkauf von
Getreide
405 Grain Exchange Bldg., Omaha.

RUGS
Aus alten Teppichen gemacht
„Reg Rugs" eine Spezialität
Teppiche werden gereinigt
PERRY RUG FACTORY
2422 Cuming. Tel. Red 2343

KRUG THEATER
W. W. Cole, Direktor
Höchst respektabel
Diese Woche:
MEG BURNS
Nächste Woche:
DR. JEKYLL AND MR. HYDE
10c—Standard Stücke zu Mandelbilder-Preisen—10c
Reserviert Sitze am Billetschalter

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962 Omaha, Nebr.

KEGLER Leiden niemals an Unverdaulichkeit.
Kegeln Sie auf
The Farnam Alleys
1807-9-11 Farnam Str.

Erzählen Sie Ihren Freunden über
WELLINGTON INN
und dessen ruhevollen Zimmern.
Sicherer als feuersicher—hat Sprenkel-System. Gelegen im Herzen der Stadt. 100 Zimmer zu $1 per Tag. 50 Zimmer mit Bad von $1.50 an. Freie Schnitzer u. Manzer-Bäder. Elektr. Eismasser in jedem Stock.
R. D. McFadden, Manager
18. an Farnam Str. OMAHA, NEB.